

### Sonntagsgedanken

#### Selbstzucht durch Körperzucht

Das Erste und Wichtigste im Leben ist, daß man sich selbst zu beherrschen sucht. W. v. Humboldt.

Wer sich nicht befehlen kann, der soll gehorchen. Und mancher kann sich befehlen, aber da fehlt noch viel, daß er sich auch gehorcht. Nietzsche.

Drücke den Pfeil zu schnell nicht ab, der nimmer zurückkehrt. Glück zu zerstören ist leicht, wieder zu geben — so schwer! Herder.

### In der Kampfbahn

Die deutsche Turnverbände sind zu einer großartigen Heerschau in Stuttgart aufmarschiert. Sie haben in ihren Wettkämpfen, Massenübungen und Festzügen ein eindrucksvolles Bild von dem alten Geist des deutschen Sports gegeben, der von je den Willen hatte, jede Entartung fernzuhalten. Man hat oft geglaubt, einen Gegensatz zwischen Sport und Christentum konstruieren zu müssen. Dieser Gegensatz besteht gewiß, wo der Sportbetrieb verdorben ist oder das Christentum in Verkennung der Schöpfungswirklichkeit eine feindselige Haltung einnimmt. Aber das sind Entartungen. Beide Teile sind vielmehr zueinander befruchtend. Ist nicht der wohlverstandene Sport ein hervorragendes Mittel nicht nur zur Stärkung des Körpers, sondern auch zur Zucht des Geistes, zur Stärkung des Willens? Ist die Freude und der verantwortliche Dienst am Körper nicht auch ein Stück Pflege an der Schöpfungsgabe Gottes? Erwachen auf diesem Boden nicht Einsatzbereitschaft, Selbstentfaltung, Tatfreudigkeit — Dinge, die auch einem Christen gut anstehen? Denn das Evangelium auf der andern Seite ist alles andere als eine schlapp und faulmachende Sache. Es fordert im Gegenteil höchste Energie und Zucht und Wachsamkeit. Es will nicht den im süßen Schummer dahinfreisenden Menschen, sondern die Bewährung im Kampf nach innen und außen. Es ist nicht von ungefähr, daß das Neue Testament immer wieder Bilder aus dem Sportleben zur Veranschaulichung seiner Gedanken verwendet: vom Fechten, von der „Zählung“ des Leibes, von der Rüstung des Bewappeten, vom „Schießen“, um ein unverletztes Gewissen zu haben. Das sind nicht bloß äußerliche Vergleiche, sondern sie weisen auf eine innere Verwandtschaft hin. Es ist von dieser Verwandtschaft vielleicht im Lauf der Zeit vieles vergessen worden in der christlichen Frömmigkeit und so eine Heerschau echten Sports könnte uns zu einer einbringlichen Predigt werden, daß das Helle, Tatkräftige, Kämpferische und die gestraffte, bejahende Energie auch im deutschen Christenleben wieder mehr Eingang finde. Auf der andern Seite aber gibt Christus wie überall so auch in der Sportbewegung die Antwort auf die letzte Sinnfrage: daß alle Leibesübung in Tiefster Beziehung und Ziel findet mit der Einordnung in den Dienst an Gottes Reich, das ewig werdend und schaffend von Gott gebaut wird aus Leib und Seele, Volk und Gemeinschaft, Kampf und Not und Sieg. K. H.

### Politische Wochenrundschau

Die evangelischen Kirchenwahlen am Sonntag, den 23. Juli, haben das Ergebnis gehabt, das man erwarten mußte. Die Deutschen Christen haben überall große Erfolge gehabt. Wo sich eine Wahl erübrigte, weil eine Einheitsliste aufgestellt war, ist der Erfolg am vollständigsten; denn hier hatten sich die anderen Bewerber von vornherein mit einem geringen Teil der zu vergebenden Sitze begnügt. Die alten kirchlichen Richtungen der Positiven und der Libe-

ralen traten kaum mehr in die Erscheinung. Die starke Werbung der Deutschen Christen scheint auf viele sonst gleichgültige Elemente günstig gewirkt zu haben. Ob auch das kurz vor der Wahl unterzeichnete Reichskonkordat, dessen genauer Inhalt am Samstag mittag der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde, die Wahlen beeinflusst haben mag, läßt sich natürlich kaum feststellen.

In Preußen bereitet Kultminister Rust ein Gesetz von einschneidender Bedeutung vor: das neunte Schuljahr, das bereits im nächsten Jahr eingeführt werden soll. Schon vor einigen Jahren ist ein solcher Plan aufgetaucht, allerdings aus ganz anderen Gründen. Man wollte durch eine Verlängerung der Schulpflicht den Arbeitsmarkt um einen Jahrgang entsaften. Daß das ein untaugliches Mittel am untauglichen Gegenstand gewesen wäre, liegt auf der Hand. Für die Landwirtschaft wäre ein neuntes Schuljahr schon wegen der hohen Kosten eine Unmöglichkeit gewesen, abgesehen davon, daß der Bauer seine heranwachsenden Kinder dringend in seinem Betrieb braucht. Die nationale Regierung faßt die Sache beim richtigen Ende an: das neunte Schuljahr soll für die städtische Jugend ein „Landjahr“ sein. Sie geht dabei von der Tatsache aus, daß eine Gefundung unseres Volkes nur eintreten kann, wenn das Land zur Kraftquelle unseres gesamten Nachwuchses wird. Durch das Landjahr soll zugleich die städtische Bevölkerung Verständnis für die Not und Sorgen des Bauernstandes gewinnen, und die Stadtkinder sollen damit eine Art Vorkurs für die Siedlung erhalten. Das preußische Gesetz dürfte in seinen Grundgedanken über kurz oder lang wohl auch Reichsgesetz werden.

Jede Woche, jeder Tag bringt Nachrichten über erfreuliche Erfolge der Kampffront gegen die Arbeitslosigkeit. Der Angriff wird von allen Seiten ununterbrochen weitergeführt. In Ostpreußen sind von den 42 Kreisen der Provinz bereits 30 frei von Erwerbslosen, in Schleswig sind es zwei Kreise. Zum weitaus größten Teil wurden die Arbeitslosen in landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht. Im Ruhrgebiet ist es gelungen, unter Opfern der Arbeitgeber und der Bergarbeiter neue Arbeitsplätze durch Vermehrung der Feierschichten bereitzustellen. Die Spende zur nationalen Arbeit bringt aus allen Volksschichten unerwartete Erfolge. Der Eifer der Kämpfenden zeigt sich in der Heranziehung aller Mittel, die irgendwie Hilfe versprechen. Das bemerkenswerteste ist wohl die Lotterie für Arbeitsbeschaffung, die von der NSDAP. aufgelegt wird. Es ist interessant, vom Schlachtfeld des deutschen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit aus die gleichzeitigen Anstrengungen in den Vereinigten Staaten zu beobachten. Auch Präsident Roosevelt hat richtig erkannt, daß gegen die Arbeitslosigkeit, die Pestleuche unserer Tage, mit Staatsunterstützungen und verzeitelten Arbeitsbeschaffungen durch öffentliche Unternehmungen nichts ge-

schafft ist; Umsummen sind auf diesem Weg nutzlos verdunstet, in Deutschland wie in England, Amerika usw. Wirkliche und nachhaltige Hilfe kann nur von der Gesundheit der nationalen Wirtschaft, des Binnenmarktes kommen. Und hier muß die Gesundung beim Urgewerbe jeder nationalen Wirtschaft, bei der Landwirtschaft einsetzten. So hat es Mussolini gemacht und damit in das wirtschaftlich zerrüttete Italien wieder musterhafte Ordnung gebracht. So ist die nationale Regierung in Deutschland vorgegangen, und in weniger als einem halben Jahr ist die Ziffer der Arbeitslosen um rund zwei Millionen gesunken. Aber der Staat allein kann nicht alles machen, hier muß jeder Einzelne nach seinem Können, muß vor allem jeder Berufsstand miteingreifen.

In ähnlicher Weise hat nun, wie gesagt, auch Präsident Roosevelt den Kampf gegen die Wirtschaftskrise aufgenommen. Auch er geht von dem durchaus richtigen Gedanken aus, daß eine gesunde Weltwirtschaft sich nur auf der gefunden nationalen Wirtschaft der einzelnen Länder aufbauen kann. Das ist so sonnenklar, daß es kaum zu fassen ist, daß die nun sanft selig verchiedene Londoner Weltwirtschaftskonferenz sich nicht einmütig auf diesen Grundsatz stellte. Freilich, sie stand unter dem Schein des Völkerbunds, und der trägt aus seiner unwahrhaftigen Gründung her den Fluch, daß alles, was er in die Hand nimmt, sich in Unjagen für die Völker verwandelt muß.

Mussolini hat im Hinblick auf die täglichen Ergebnisse der bisherigen zahllosen Konferenzen deren Ende überhaupt prophezeit. Er mag wohl recht haben, und niemand würde es bedauern, wenn diese höchst kostspieligen Schwägerereien endgültig begraben würden. Nachdem das Viermächte-Abkommen nunmehr unterzeichnet ist und Amerika von den europäischen Angelegenheiten sich wieder losgelöst hat, sind die Konferenzen unter Schirm und Schild des Völkerbunds wirklich überflüssig geworden, und eigentlich der Völkerbund selber auch. Das war nämlich die tiefere Absicht Mussolinis bei seinem ersten Vorschlag für den Viermächtepakt, den Völkerbund sanft an die Wand zu drücken. Mit Hilfe Englands ist es aber den Franzosen gelungen, diese Gefahr von ihrem geliebten Völkerbund abzuwenden, indem in den Viermächtepakt eine Bestimmung eingefügt wurde, daß das Gremium der vier Großmächte gewissermaßen als eine Unterabteilung des Völkerbunds zu betrachten sei und daß es sich vor allem nicht mit der Frage einer Verringerung der Friedensverträge zu befassen habe. Der Kleine Verband hat sich mit dem solchermaßen veräfferten Mussoliniplan zufrieden gegeben, Polen hat auch diesem widersprochen, und es scheint seitdem eine gewisse Verständigung zwischen Paris und Warschau zu bestehen. Aber mehr konnte Frankreich doch wahrhaftig für seine Ostverbündeten nicht tun, als es getan hat, es hätte dann den Viermächtepakt gerade ganz ablehnen müssen. Aber dann hätte es auch auf die schon lange erprobte Verständigung mit Italien verzichten müssen, die nach der wohl etwas vorläufigen Meinung der Pariser Presse in ein Bündnis mit Italien einmünden soll. Dann allerdings wäre die schon lange von Frankreich betriebene neue Einkreisung vollständig.

In letzter Zeit haben sich kommunistische Elemente durch Verbreitung von Werbchriften oder Angriffe wieder stärker bemerkbar gemacht. Der preußische Innenminister und Ministerpräsident Göring hat sich daher veranlaßt gesehen, mit der ihm eigenen Energie und unerbittlichen Konsequenz äußerst scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Den preußischen Gerichtsbehörden wurde schnelle und scharfe Strafverfolgung zur Pflicht gemacht und der Reichsregierung ein Gesekentwurf überreicht, der das Strafmaß bei staatsfeindlichen Handlungen — auch Ersfindung und Verbreitung von Greuelügen wird dazu gerechnet — bis zur Todesstrafe erhöht. Der Gesekentwurf wird, wie anzunehmen ist, alsbald für das ganze Reich in Kraft gesetzt werden.

### Die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark

Probekostern gern vom Verlag, Berlin N 240

Kostenlose Geräteversicherung!

### Um Helena

Roman von Ida Bog-Ed.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie friedvoll würden sich ihm alle Fragen des Lebens lösen, wenn er dieses ihm so heiß ergebene Herz wieder zu lieben vermöchte! Wie — wenn er in einer Ehe mit ihr Schutz und Rettung suchte, besonders vor dem einen fürchterlichen Gedanken, der sich langsam, langsam, aber in grauenhafter Sicherheit zum Vorschein, zum Plan gestaltete —

Die Tiefe der Legende, welche der reinen Jungfrau Erlebkraft zuschreibt, kam ihm in den Sinn.

Die Vorstellung überwältigte ihn fast. Sein schmerzender Haupt dieser Lieben, Reinen in den Schoß legen dürfen — mit scheuen Flüsterworten ihr alle düsteren Geheimnisse seines Hasses aufdecken und ihr sagen: „Rette mich vor mir selber — bewache mich gegen mich selbst!“

Und sie? O, mit blutendem Herzen und lächelndem Mund würde sie trachten, ihn aufzurichten — vorlieb nehmen mit den Brosamen seiner Achtung und seines Vertrauens, wissend, daß seine Sinne verbrannt in verzehrender Sehnsucht nach der anderen.

Zum erstenmal kamen ihm die Gedanken an solche Möglichkeit, — sie kamen mit schmeichelnden Trösternien. — Aber er fühlte zugleich, daß er dieser Verjuchung nicht nachgeben dürfe. Wie unritterlich wäre es gewesen — wie unehrenhaft — diesem liebevollen Herzen die stille Heldentkraft egoistisch auszusaugen! Sich ein Weib zugesellen nur zu dem Zweck, ihr Lasten aufzubürden!

Er wandte sich um. Irne Hjelmers ging hinter ihm. „Du mußt Frühlein Hedwig allein zurückfahren. Ich sehe da hinten Kehler — ich muß ihn durchaus sprechen!“ sagte er fast schroffen Tones.

Irne nahm es als Befehl. Er bot gar nicht an, seinerseits zurückzubleiben und eine Bestellung an den zweiten Ingenieur auszurichten.

Aber aus Hedis Gesicht schwand auf einmal aller Sonnenschein. Da sie sich dessen nicht bewußt war, gab sie sich auch nicht die Mühe, künstlich zu lächeln.

Wie den Mann das marterte, als er es sah.

Nachher, als sie mit Irne allein in der Barkasse saß, die nun in gemächlicher Fahrt nach Marstadt dampfte, sagte Hedi ganz traurig: „Was hat er auf einmal so Wichtiges?“

„Ich weiß es nicht. Wenn man jemand so genau kennt, wie ich Thassilo, so respektiert man ohne Widerspruch jede Aeußerung seines Willens.“

„O, ich wollte mich nicht beklagen — ich wollte nicht sagen, daß ich glaube, eine Laune —“

Hedi war außer sich, daß Irne dergleichen von ihr denken könnte; „ich meine nur — es tat mir so leid. Er war vorher so fröhlich, und es war ordentlich ein heller Schein auf seinem Gesicht — wie ich es lange nicht an ihm sah.“

Und nach einer Pause sehr vorsichtig fragend: „War Thassilo Stürmer schon immer so finster — früher?“

„Nun“, sagte Irne Hjelmers, „einer von denen, die es mit sich bequem haben, war er nie. Er ist heiß und schwer! Die sind böse dran. Das ist keine vorteilhafte Mischung. Nach allem die Begierde! Und zu nichts die Leichtigkeit des Gewissens! Aber ein bißchen umgänglicher war er doch, ehe diese verfluchte Leidenschaft ihn erfaßte.“

„Was — das ist ein so öffentliches Geheimnis?“ rief Hedi, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Ihr schien es, als demütige sie das. Als wäre das eine Beleidigung, ihr angetan.

„Nein — nur Sie und ich wissen es. Denn ich hab's Ihnen angemerkt, schon lange. Sie hatten so einen besonderen Ton, wenn Sie von ihm und zu ihm sprechen. Die himmlische Barmherzigkeit des mütterlichen Weibes, aber, die sofort mütterlich werden, wenn sie Leiden erraten, sind mir die heiligen. Das Mittelglied zwischen Menschheit und Gott.“

Er sprach in feierlichem Ernst. Hedi nahm es ganz unpersonlich. Es war, als erriete sie die unausgesprochenen Zusaggedanken. Als spürte sie, daß sie nur von ihm fern

verehrt würden, wie auch der Ungläubige die Schicklichkeit hat, am Gotteshaus gesittet vorüberzugehen.

Aber es war ihr nun wie ein Geschenk, daß sie endlich, endlich alle ihre Sorgen einmal mit einem treuen und verschwiegenen Mann besprechen konnte.

„Ach“, sagte sie voll Eifer, „wenn ich doch begreifen könnte, was er an ihr lieb! Er kennt ihr wirkliches Wesen garnicht. Und das ist doch auch unmöglich, daß ein Mann wie Thassilo, solch ein Mann — nicht wahr?, so ernst und tief und edel — daß er sich in die Schönheit, so nur in die Schönheit verliebt haben sollte?“

Ueber sein Gesicht flog ein besonderer Ausdruck, um seine Lippen zuckte es.

„O, wir haben es schon kolossal weit in der Kultur seither gebracht. Nicht mehr schlagen die Völker aufeinander wegen einer Helena. Aber sie ist doch unsterblich. Sie steht immer wieder auf. Alle Modernität hilft nicht, sie umzubringen. Wir haben neue Werte am Weibe entdeckt und taxieren es als Gleichbürtige. Wir sind sehr gebildet und zweifelstüchtig. Wir haben so viel wichtige Geschäfte, und ernste und geschmackvolle Männer schlagen sich eigentlich nicht mehr die Köpfe wund um ein Weib. Eigentlich nicht! Und dennoch — tritt sie in Erscheinung, Helena, die Ewige — dann... Na, Sie sehen es ja selbst! Daß auch Malte von Holbin um Beate's willen schlaflose Nächte hat, darauf möchte ich wetten.“

„Sie selbst sind seit einiger Zeit auch sehr oft bei Beate eingeladen. Ich hörte es von Onkel Georg sagen. Ihr Erfolg mit dem Viedervortrag hat Beate sehr für Sie interessiert.“ sprach Hedi. „Sie sind am Ende auch verliebt!“

„Ich?!“ Irne sah sie starr an. Nach einer Pause von Sekunden sagte er dann hart: „Nein!“

Das kleine Schiff froh vorsichtig zwischen zwei dänischen Schonern an den Quai heran und legte sich fest.

Mit vielen freundschaftlichen Händedrücken schieden sie. Sie fühlten sich einander so merkwürdig nahe, weil es Interessen gab, die eben nur sie beide zusammen besprechen konnten.

Fortsetzung folgt.

## SA. und Studentenschaft

Tübingen, 27. Juli. Am Dienstag nachmittag fand eine geschlossene Vollversammlung der Studentenschaft statt, in der der Kommissar der Studentenschaft, Standartenführer Schumann, zunächst über die große SA-Führertagung in Tübingen berichtete, wobei er u. a. sagte, daß das braune Ehrenkleid künftig nur noch 100prozentige nationalsozialistische Kämpfer tragen dürfen und daß der SA-Mann und der SA-Führer künftig der erste Mann im Staate sein werden. Wehe dem, der sich gegen ihn stellt. Der Redner berührte dann einiges Unerfreuliches, so die Klagen aus dem Kreis der Alten Herren und Korporationen, daß der SA-Dienst zu streng sei. Wer wegen des SA-Dienstes abwandert, den halten wir nicht, an dem haben weder die Universität, noch die Stadt, noch die Korporationen etwas verloren. Rein, wir sagen Gott sei Dank und werfen ihn noch mit Schande aus unserer guten SA. hinaus. Der Staatskommissar der Universität, Prof. Dr. Webermeyer, sprach erneut über die Aufgaben, über die Stellung und die Pflichten des Studenten im nationalsozialistischen Staat. Der Rektor, Professor Dr. Dietrich, sprach sein Bedauern über die Vertreterversammlung der Altherrenverbände sowohl nach ihrer Zusammenlegung als nach ihrem Verlauf aus. Die gegen die Leiter des Geländesports vorgebrachten Angriffe könne er nach Form und Inhalt nicht billigen. In keiner verantwortlichen Stelle werde an eine Zerstückelung der Korporationen gedacht. Der Kommandeur des Bataillons, Oberleutnant Tschunke, brachte die kameradschaftliche Verbundenheit des Bataillons mit der Studentenschaft zum Ausdruck. Der stellvertretende Führer der Studentenschaft, Unger, erstattete Bericht über die Tätigkeit der Ämter im verflochtenen Semester. Staatskommissar Prof. Dr. Webermeyer schloß mit Dankesworten im Namen des Bürtl. Kultministeriums an die verantwortlichen Führer für die geleistete Arbeit.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Trauerfeier für Admiral von Schröder.** In der Gnadenkirche in Berlin fand am Mittwoch nachmittag eine Trauerfeier für Admiral Ludwig von Schröder, den „Löwen von Flandern“, unter außerordentlich starker Beteiligung mit allen militärischen Ehren statt. Der braune Ehrensarg mit der alten Reichskriegsflagge war vor dem Altar aufgebahrt. Offiziere hielten die Ehrenwache. Die alte Admiralität und Generalität war zahlreich vertreten. Unter den vielen Kranzspenden befanden sich Kränze des Kaisers und des Reichsführers Hitler, der persönlich zur Trauerfeier erschienen war. Unter Glockengeläut und Orgelspiel wurde darauf der Sarg von Reichswehrunteroffizieren auf eine Lafette vor dem Kirchenportal getragen. Hinter dem Sarg schritten die Angehörigen, denen der Reichszantler mit den Admiralen von Trotha und Räder folgten. Auf dem Invalidenfriedhof, der von Tausenden harrender Menschen umfüllt war, die den Zug mit der erhobenen Rechten ehrfurchtsvoll begrüßten, wurde der Sarg in der Gruft beigesetzt neben dem Grab des vor einigen Jahren bei der Luftschiffkatastrophe gestorbenen Sohns des Admirals, Joachim von Schröder.

**Spende des Kyffhäuserbunds.** Der Deutsche Reichskriegerbund hat für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit 10 000 M. überwiesen. Der Bundespräsident General a. D. Horn fordert alle Kameraden, Vereine und Unterverbände auf, sich ihrerseits rege an der Spende zu beteiligen.

**Mutterliebe.** Kürzlich konnte bei Forbach im Murgtal beobachtet werden, wie ein Hund ein altes und ein junges Ferkel hegte. Trotzdem sich das Muttertier zur Wehr setzte, gelang es dem Hund, das Junge abzusprennen, das in seiner Todesangst in einem Hotel Schutz suchte. Es war todmüde und nahm das Futter aus den Händen der Wirtsfrauen. Man verständigte den Jagdhüter und dieser sorgte dafür, daß das Kleinhirn wieder an den Platz zurückgebracht wurde, von wo es es verjagt wurde. Zur großen Ueberraschung trieb sich die Mutter noch an der Stelle herum und wartete auf ihr Junges. Die Rehmutter machte keineswegs Miene, das Junge etwa abzustohen, wie das der Fall ist, wenn junge Rehe von Menschen berührt werden. Die Alte sprang freudig um das Junge herum und die beiden verschwanden dann im Revier.

**„Wie ich da der Brauch?“** Kürzlich wurde eine frühere Wirtin aus dem Bregenzertal in Riezern im Walfertal beerdigt. Unter den zahlreichen trauernden Verwandten und Bekannten war auch ein Weiblein aus dem schwäbischen Unterland erschienen, das früher einmal Kellnerin in der Gastwirtschaft der Verstorbenen gewesen war. Als sich der Leichenzug vom Trauerhaus in Bewegung setzte, stufte das Weiblein einen neben ihm stehenden Mann und flüsterte ihm ins Ohr: „Vofet, guter Mann, wie ich da der Brauch hier, heinet ma glei vom Haus weg oder eridet auf 'm Kirchhof?“

**Deutsches Sommerfest in München.** Der Kampfbund für Deutsche Kultur veranstaltet in den Tagen vom 26. bis 30. Juli in München ein Deutsches Sommerfest, das als erster Anlauf zur Wiederbelebung der früheren Münchner Künstlerfeste zu betrachten ist. Das Fest wird am 26. Juli mit einem Festabend im Ballsaal der Residenz, der durch 1500 Kerzen (nicht Glühlampen) beleuchtet sein wird, eingeleitet, woran sich ein Altmündner Sommerfest im festlich beleuchteten Hofgarten mit zahlreichen Vorführungen schließt. Der 27. Juli bringt u. a. eine Kuffahrt von 9000 Kraftwagen und Motorrädern. Am Freitag findet eine Aufführung auf der Freibühne auf dem Residenzplatz statt. Am Samstag gibt es wieder eine Theateraufführung im Alten Hof und Festball. Daneben werden ein großes Kinderfest im Ausstellungspark und in den verschiedenen Bierkellern volkstümliche Vorführungen veranstaltet. Am Sonntag gibt es verschiedene Aufmärsche von Trachtenzügen, großes Volksfest im Ausstellungspark, in dem u. a. 400 Schuhplattlerpaare auftreten, Hans-Sachs-Spiele der Hitlerjugend und zum Schluß „Rüchschwur des neuen Deutschland“. Von Norddeutschland werden Sonderzüge nach München ausgeführt. In ganz Süddeutschland, bis nach Frankfurt hin, werden für die Festtage Sonntagsfahrkarten mit

festschlägiger Gültigkeit abgegeben. Im nächsten Jahr sollen dann auch noch Feste im Schloß Nymphenburg und im Schloßpark von Schleißheim in den Rahmen des Deutschen Sommerfestes einbezogen werden.

**ep. Umwandlung des Freidenkerverbandes.** Der bisherige Deutsche Freidenkerverband führt durch Verfügung des Geheimen Staatspolizeiamts nunmehr den Namen „Neue deutsche Bestattungskasse (Erd- und Feuerbestattung)“. Die bisherigen antireligiösen Bestrebungen des Verbandes sind für die Zukunft untersagt.

**Eisenbahnunglück in Italien.** Der Schnellzug Neapel-Foggia stieß am Donnerstagabend bei Solopaca mit dem aus Benevent kommenden Gegenzug zusammen. Sechs Zugbeamte wurde getötet, etwa 30 Reisende verletzt.

**Waldbrände in Finnland.** In Kuorauervi, Rantatgösi und Kihno in Finnland sind durch Brandstiftung von Kommunisten riesige Waldbrände ausgebrochen. Mehrere Häuser sind abgebrannt. 22 Kommunisten wurden verhaftet. Die erbitterte Bevölkerung versuchte sie totzuschlagen.

Die großen Waldbrände in Schweden und Lappland sind durch ein großes Aufgebot von Menschen und durch Gemitterregen, die in den letzten Tagen glücklicherweise eintraten, bewältigt. Die größte Gefahr droht aber von den unter der Erde weiterwachsenden Wurzeln, die andere Wurzeln entzünden. Unterirdisch kriecht das Feuer weiter und schlägt an unermuteten Stellen wieder aus dem Boden. Durch die Brände sind etwa 20 000 Hektar Wald vernichtet worden.

**Zollschlebung mit amerikanischen Autos.** Im Mai 1931 erregten umfangreiche Zollschleubungen, in deren Mittelpunkt ein damaliger Sekretär des Automobilklubs von Deutschland stand, Aufsehen. Nunmehr konnte gegen acht Beteiligte Anklage erhoben werden. Beschuldigt werden u. a. der Sekretär in der Verkehrsabteilung des AdD, Bäulich, ein Zoll-assistent und ein Oberzollsekretär. Bäulich hat mit Hilfe von Zollbeamten in 36 Fällen wertvolle ausländische, größtenteils amerikanische Autos zollfrei über die deutsche Grenze geschmuggelt.

**Schlachtgedenklage im Saargebiet verboten.** Die geplante Gedenkfeier für die ruhmreiche Erfüllung der Spicherer Höhen im August 1870 und für die großen Schlachten in Lothringen im August 1914 ist von der völkerbündlichen Saarkommission für das Saargebiet verboten worden.

**Zwei Todesurteile.** Das Schwurgericht Berlin verurteilte zwei Kommunisten, den Arbeiter Fölsch und den Werkzeugmacher Szodron, wegen eines Feuerüberfalls auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in Lichterfelde, bei dem ein SA-Mann getötet worden war, zum Tode. Drei weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen wegen Begünstigung.

**Schweres Aufonungslück.** Im ostpreussischen Kreise Fischhausen fuhr ein Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Lenker des Wagens, Rittergutsbesitzer Dr. Frhr. v. Gimmick, war auf der Stelle tot. Eine junge Dame erlitt einen schweren Schädelbruch, zwei Damen wurden leicht verletzt.

**Devijenschieber.** Die Inhaber, Geschäftsführer und Prokuristen der Firmen Jakob Ullmann, Draht- und Sprungfedernwerke und Drahtwert GmbH, in Hanau sind unter Mitnahme erheblicher Vermögenswerte und nach Verübung verkleidener Devijensvergehen ins Ausland geflüchtet. Die hinterlassenen Vermögenswerte beider Firmen wurden beschlagnahmt.

**Flugzeugabsturz.** Bei dem Flug „Rund um Frankreich“ in 10 Abschnitten stürzte ein Verkehrsflugzeug bei Biarritz ab. Die beiden Insassen wurden getötet. Ein amerikanisches Militärbombenflugzeug stürzte bei Ocean-Side (Kalifornien) ab. Die ganze Besatzung von 7 Mann fand den Tod.

**Sterilisierungsgesetz in England?** Ein vom englischen Gesundheitsminister eingesetzter Ausschuss ärztlicher Sachverständiger wird demnächst seinen Bericht über die Sterilisierung geistig Minderwertiger übergeben.

## Amfliche Dienstnachrichten

**In den Ruhestand versetzt:** Oberamtsleiterarzt in Künzelsau Veterinärarzt Dr. Barnhart, Postamtstamm Daigger in Stuttgart-Cannstatt, die Reallehrerin Clot an der Mädchenschule in Stuttgart-Feuerbach, die Kanzelelfizientin Lydia Bincon bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Hausverwalter Müller beim Oberverwaltungsamt, je auf Ansuchen.

**In den Ruhestand treten kraft Befehles:** Oberregierungsrat Dr. Erdinger bei dem Statistischen Landesamt, Erster Kassier der Staatshauptkasse Dollmann, Oberrechnungsrat Barchel bei der Oberrechnungskammer, Rechnungsrat Koller bei der Bauamteilung, Rechnungsrat Bielemann bei der Oberrechnungskammer, Oberverwalter Hartmann bei dem Statistischen Landesamt und Hausverwalter Seig bei der Forstdirektion.

**Berufen:** Den Privatdozenten Dr. A. Bides, Dr. Gieseler, Dr. Salek, Dr. Schenck und Dr. U. Sadel an der Universität Tübingen für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor; dem Oberrechnungsrat Vandenberg beim Wirtl. Landtag die Amtsbezeichnung „Landtagsamtmann“.

**Übertragen:** Die Pfarrei Schwabbach, Def. Weinsberg, dem Pfarrei Häßner in Odenberg, Def. Debringen.

**Erledigt:** Das Forstamt Rosenfeld M.-L. 14 Tage bei der Forstdirektion.

## Spot

**Wirtschaft überfällig.** Kürzlich wurde gemeldet, daß der Berliner Fluglehrer und Sportflieger Günther Wirtschaft am Donnerstag voriger Woche auf seinem Flug nach Brasilien mit der von einem Weltairbusflug heimkehrenden deutschen Sportfliegerin Ely Beinhorn bei Kap Juby an der afrikanischen Westküste ein unermutetes Zusammenreffen in den Lüften gehabt habe. Seitdem fehlt von Wirtschaft jede Nachricht. Er war am Donnerstag 2.30 Uhr M.G. mit seinem leichten Klemm-Eindecker in Dalar nach Natal (Brasilien) gestartet und hätte dort nach etwa 17 Stunden eintreffen müssen. Man muß nun leider annehmen, daß der Flieger im Meer verunglückt ist. Sollte sich dies bestätigen, so wäre er das erste deutsche Opfer unter den für ihre Idee geforderten Ozeanfliegern. Vor zwei Jahren mußten, wie erinnerlich, die deutschen Ozeanflieger Johannsen und



**Sil macht Wäsche frisch und klar!**  
Kady mit ihrem portugiesischen Begleiter Weiga auf das nordatlantische Meer niedergehen und sie trieben über acht Tage auf den Wellen, bis sie von einem vorüberkommenden Dampfer gerettet wurden. Deren Flugzeug, ein Junkers Ganzmetall, harrte in seinen Tragflächen wasserdichte Hohlräume, auf denen es sich schwimmend hielt. Wirtschaftsmaschine ist aus Sperrholz gebaut und dürfte den Wellen des Ozeans kaum lange Widerstand leisten.

**Das Balbo-Geschwader** ist am Dienstag, 20.56 Greenwicher Zeit, mit 22 Flugzeugen in Siediac (Neubraunschweig) auf das Wasser niedergegangen. Die beiden übrigen Flugzeuge hatten unterwegs wegen Motorstörungen Notlandungen vornehmen müssen.

Die Fliegerin Ely Beinhorn ist am Montag in Rom eingetroffen.

## Handel und Verkehr

### Die Reichsteuereinnahmen

Die Einnahmen des Reichs im Monat Juni 1933 betragen (in Millionen RM.) bei den Besitz- und Verkehrssteuern 385,3, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 218,2, insgesamt 603,7. Im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahrs 1933, d. h. in der Zeit vom 1. April 1933 bis 30. Juni 1933, sind an Besitz- und Verkehrssteuern 992,3, an Zöllen und Verbrauchssteuern 625,5, zusammen 1617,8 aufgetrieben. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Rechnungsjahrs 1932 ergibt sich für das erste Viertel 1933 eine Gesamtmindereinnahme von 71,2, wovon 58,4 auf die Besitz- und Verkehrssteuern und 12,8 auf die Zölle und Verbrauchssteuern entfallen.

### Beihilfen zur Umstellung von Hybridenreben auf Europäer-reben

Nach einer Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft werden für die freiwillige Umstellung der mit Hybridenreben bestockten Weinbergsflächen in den reblausfreien Markungen auf Europäerreben oder eine andere landwirtschaftliche Kultur in diesem Jahr Beihilfen gewährt. Sofern die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen, um sämtliche Umstellungsanträge zu entsprechen, werden in erster Linie die Antragsteller berücksichtigt, die ihre Hybridenreben auf Europäerreben umstellen. Die Höchstbeihilfe für die Umstellung beträgt bei landesüblicher Pflanzweite 22 Bfg. für den Stod. Die Gewährung dieses Höchstbetrags kommt nur in Frage für die Umstellung einer ländlichen bestockten, in bestem Alter und Ertrag stehenden Hybridenanlage auf Europäerreben bei guter Lage und guten Bodenverhältnissen. Im übrigen wird die Beihilfe im Einzelfall nach Lage und Bodenverhältnissen, Alter und Ertragsfähigkeit, Pflegezustand und Pflanzweite sowie darnach, ob auf Europäerreben oder eine andere landwirtschaftliche Kultur umgestellt wird, abgestuft werden. Im Wirtschaftsjahre 1932/33 wurden im Frühjahr 1933 angepflanzt, scheiden von der Gewährung einer Beihilfe aus. Für bereits entfernte Hybridenreben kann nachträglich eine Beihilfe nicht gewährt werden.

### Geldverflüssigung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 22. Juli ist die Kreditbewegung angesichts der wirtschaftlichen Belebung für die Reichsbank überaus günstig. Zum letzten Ultimo (30. Juni) war die Reichsbank von der Wirtschaft mit einem Kredit von 375,6 Mill. RM. in Anspruch genommen worden. In der Zeit vom 1. bis 22. Juli sind aber an die Reichsbank nicht nur jener Ultimokredit, sondern auch ältere Kredite in Höhe von 15,2 Mill. RM. zurückgezahlt worden, so daß die Kreditbelastung der Reichsbank eine Erleichterung um insgesamt 390,8 Mill. RM. erfahren hat. Das bedeutet, daß die Wirtschaft weiter die Erhöhung der Erzeugung des Abfahrs finanziert. Und man wird daraus schließen dürfen, daß die wirtschaftliche Besserung zu einer Geldverflüssigung geführt hat.

### Zunehmende Industriebeschäftigung im Juni

Die Neueinstellungen von Arbeitern in der Industrie haben sich nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts im Juni fortgesetzt. Die Zahl der Beschäftigten ist von 45,5 v. H. auf 46,4 v. H. der Arbeiterkapazität gestiegen und hat damit den saisonmäßigen Tiefpunkt vom Januar 1933 um 15 v. H. überschritten. Die Zunahme der Beschäftigten ist in den Produktionsgüterindustrien wie in den Verbrauchsgüterindustrien etwas geringer als im Vormonat. Innerhalb der Produktionsgüterindustrien gibt dies vor allem für die Baumwollindustrie. Auch im Fahrzeugbau, vor allem in der Kraftfahrzeugindustrie, hat die Beschäftigung weiter zugenommen. Die Investitionsgüterindustrien haben in gleichem Maß wie im Vormonat Arbeiter aufgenommen. Bei den Verbrauchsgüterindustrien ist die Zunahme der Beschäftigten ebenfalls etwas geringer als im Vormonat. In der Textilindustrie dagegen ist die Neueinstellung von Arbeitern größer als im Vormonat, vor allem in der Wolleindustrie, in den Baumwollwebereien und in den Leinwandwebereien. Innerhalb der Nahrungs- und Genussmittelindustrien hat die Beschäftigung besonders bei den Mühlen, in der Obst- und Gemüsekonservenindustrie sowie in der Zigarettenindustrie zugenommen. Die Gesamtzahl der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden liegt um 25 v. H. über dem saisonmäßigen Tiefpunkt im Januar 1933. Gegenüber dem Vormonat hat sie sich mit 41,6 v. H. der Arbeiterkapazität kaum verändert. Zahlreiche Firmen sind wieder in verstärktem Maße zur Arbeitssteigerung übergegangen. Damit ist die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit, die im Mai infolge sehr kurzfristiger Aufträge auf 7,4 Stunden gestiegen war, auf 7,2 Stunden zurückgegangen.

**Das Urteil im Kunert-Prozess.** Das Berliner Schnell-schöffengericht verurteilte den Bankier Kunert wegen Devijens-schleubungen zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 40 000 M. Geldstrafe. Zur Sicherung der Geldstrafe wird das Vermögen Kunerts beschlagnahmt. Der Mitangeklagte Menzel wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe, der Angeklagte Bruno Frank zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt.



# Trommler

DIE ZIGARETTE ALLER DEUTSCHEN!

